Der Kern christlichen Glaubens

Autor(en): **Rasker, Albert J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **57 (1963)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-140823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Kern christlichen Glaubens

Herr Professor Rasker hatte die Freundlichkeit, nachstehende einleitende Worte zum Hauptthema unserer Herbsttagung an uns zu richten. Die Religiös-soziale Vereinigung wie die Freunde der «Neuen Wege» sind ihm dafür, wie vor allem auch für seinen tiefschürfenden Vortrag «Was können die Kirchen für den Frieden tun?», der ebenfalls in dieser Nummer erscheint, herzlich dankbar. *Red.*

Ich möchte damit anfangen, Euch eine kleine Erfahrung aus meinem Leben zu erzählen. Vor vielen Jahren — es sind schon beinahe 25 — fuhr ich auf einem Schiff nach Indonesien, wo ich berufen war, um als Theologieprofessor für die Ausbildung indonesischer Pfarrer verantwortlich zu sein. Eines Tages auf dem großen Schiff setzte sich eine junge Frau neben mich. Sie war eine Jüdin, und eine begabte Künstlerin. Und sie fragte mich: «Könnten Sie mir in kurzer Form sagen, was die Hauptsache des christlichen Glaubens ist?» Nun muß ich bekennen, daß es mir damals nicht gelang, das in kurzen Worten klarzumachen. Ich konnte zwar vieles sagen und vielerlei, aber kurz und kräftig die Hauptpunkte, so daß diese Jüdin es verstehen und behalten konnte, das gelang mir nicht. Seitdem habe ich oft darüber nachgedacht und dann auch eine Antwort in drei Punkten gefunden. Ich möchte Euch das heute weitergeben. Denn ihr kommt ja dann und wann auch in die Gelegenheit, eine solche Frage beantworten zu müssen. Was ist der Kern des christlichen Glaubens — es kann dein Freund sein, der es dich fragt, oder dein Kind, es kann ein Mensch anderen Glaubens sein, oder auch ein Atheist. Wie nötig haben wir dann, eine Antwort zu wissen. Hier ist nun die Antwort.

Der Kern des christlichen Glaubens besteht in drei Hauptpunkten:
das Reich,
das Kreuz,
die Nachfolge
diese drei, und das genügt.

I. *Das Reich*

Als der Herr Jesus seine öffentliche Predigt anfing, sagte er: das Reich Gottes ist herbeigekommen, und jedermann wußte, was das Reich Gottes ist. Das Alte Testament ist voll dieses Gedankens. Gott ist Herr, Gott regiert, Gott hält die Welt in seiner Hand vom Anfang der Zeiten bis an ihr Ende. Es ist da zweierlei: das Reich ist — Gott regiert schon — wie im Psalm 97 Der Herr ist König — des freue sich das Erdreich — oder im Gebet: Dein ist das Reich; und: es ist noch nicht, es kommt, wir sehen darnach aus mit großem Verlangen: es komme Dein Reich!

Es ist, und es muß auch noch kommen — wir glauben es, aber die Vollendung ist noch nicht da.

Und so erfahren wir es ja auch. Wir glauben, daß Er regiert, daß Er alles in seiner Hand hält. Und dann wieder können wir es gar nicht glauben, es ist, als ob alles seiner Hand entgleitet.

Mir ist das vor einigen Jahren besonders klar geworden, als ich mit einer Gesellschaft den jüdischen Friedhof in Berlin besuchte. Bevor wir den Friedhof betraten, versammelte uns der Rabbiner um sich und las uns den 121. Psalm: «Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht», und ich dachte: wie kann der Mann das noch lesen. Hat der Hüter Israels nicht geschlummert bei allem, was in den Jahren 1933 bis 1945 seinem Volke widerfuhr? Oder hat Israel eigentlich einen Hüter? Gibt es einen Gott? Regiert er?

Und, liebe Freunde, ihr wißt ja zu gut, wie wir eine solche Frage auch im Hinblick auf unser eigenes Leben manchmal stellen. Es kann so schwer sein: Krankheit, die nicht heilt. Ein Mann, der enttäuscht ist in seiner Arbeit. Ein junger Mensch, dem der Beruf nicht zugänglich ist, den er sich wünscht. Eine einsame Frau, die sagt: seit mein Mann starb, wird nie mehr Frühling in meinem Leben, fühle ich mich immer allein; auch frühere Freunde, die wir hatten, lassen mich im Stich. Wie ist es? Falle ich aus seiner Hand? Gibt es einen Gott?

Und im großen: Krieg und Kriegsvorbereitung, das Mißtrauen und die gegenseitige Bedrohung der Völker. Wir verlangen alle Frieden, wir beten darum. Kann und will Gott etwas dazu tun?

II. *Das Kreuz*

Hier ist die Antwort: Gott regiert, aber Er regiert im Verborgenen. Man spürt sein Regieren nicht so direkt. Er ist kein Gott, der sich uns immer hoch in seiner Macht zeigt. Er ist ein Gott, der sich verborgen hält, der Gott Israels, der Heiland. Das ist das Kreuz.

So geht es zu in der Bibel: nicht der Mensch steigt hinauf zu einem guten und edlen Leben. Auf diesem Wege gibt es zu viele Enttäuschungen. So gut ist der Mensch nicht und so mächtig nicht. Wir können nicht nach Vergottung des Menschen streben.

Aber es gibt eine Vermenschlichung Gottes. Mit den Niedrigen und Enttäuschten, mit den Schwachen und Kleinen gibt er sich ab. Siehe Psalm 146, 5—9: So ist sein Königreich! Nicht der Mensch in der Höhe. Sondern Gott erniedrigt sich. Genau dasselbe im Neuen Testament: Jesus hat immer eine besondere Zuneigung zu den Kleinen, den Verlassenen, den verstoßenen Frauen, Zöllnern, Sündern. Und er sagt: so tief könnt ihr nicht in die Tiefe hinuntergestoßen sein, daß ich nicht dort bin bei euch. Jesus Christus hält nichts auf hohe Ideale; er ist ja auch selber kein Idealist. Die Menschlichkeit Gottes wird in ihm Wirklichkeit. So fängt es an mit seiner Geburt. Siehe, er ist das Wort — aber er kann nicht reden; siehe, er ist Gott — aber ohne Kraft; er ist das All — aber voller Mangel, ihm gebührt die Ehre — aber er

ist verachtet. Und das geht bis ans Kreuz, wo er alles menschliche Leiden und alle menschliche Schuld auf sich nimmt. Tiefer kann ein Mensch nicht verloren gehen, als wenn er ausruft: Mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Aber es ist *Gott*, der da so in allem Leiden unserein ist. So ist Gott! Denn der leidende Christus ist sein Bild.

Gott regiert! Er regiert in der Tiefe, in der Verlassenheit, die er mit Euch teilt. Und darum kann es uns nie so schlecht ergehen, daß wir aus seiner Hand fallen. Seine Hand ist immer tiefer als unser Fallen. Sein Mit-uns-Leiden immer vollständiger als unser Leiden. So ist erfüllt, was im Psalm 146 steht. So gilt das für den Mann, der enttäuscht ist in seiner Arbeit, für den Kranken, der nicht genest, für den jungen Menschen, dem seine erwünschte Berufsstellung nicht zugänglich wird, für die Frau, die einsam geworden ist in ihrem Leben. Es gilt auch noch immer für das Volk Israel und es gilt für uns alle jetzt in dieser Zeit der Kriegsdrohung. Wir fallen nicht aus seiner Hand; der Herr sagt: «Ich bin mit euch bis an der Welt Ende.» Er ist als der Gekreuzigte mit uns. Nur der leidende Gott kann helfen.

III. *Die Nachfolge*

Als Petrus sagte, daß er diesem Herrn folgen wolle, antwortete ihm der Herr: «Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach; denn wer sein Leben behalten will, der wird es verlieren und wer sein Leben verlieren will um meinet- und um des Evangeliums willen, der wird es behalten» (Markus 8, 34, 35). Das heißt also: wenn die Weise des Regierens Gottes das Kreuz ist, da muß das Leben seiner Untertanen auch vom Kreuz gezeichnet sein. Das heißt: dann muß es uns auch recht sein, mit diesem Herrn das Kreuz zu tragen. Der Herr steht bei uns in unserem Leiden, aber dann stehen auch wir bei Ihm in seinem Leiden. Und das ist auch möglich, das ist auch auszuhalten, weil Er ja bei uns ist. Wir sind nicht so einsam und verlassen wie Er selbst an seinem Kreuze war.

Da ist in dem Kreuztragen also eine Verheißung: auf diesem Wege bleibt Er bei uns und wir bei Ihm.

Nehmt es auf Euch, versucht nicht immer und immer Euch zu entziehen, denn wer sein Leben durchaus behalten will, wird es verlieren. Wer, wie das in unserer Zeit versucht wird, sein Leben mit Gewalt behalten will, dem wird es durch Gewalt verloren gehen. Wer es aber verlieren will, der wird es in irgendeiner anderen Weise wieder zurückbekommen. Darin kann etwas liegen, das den Charakter der Auferstehung der Toten trägt.

In der Praxis kann das manchmal ein sehr einfaches Gesicht haben. Ein Mann, der keine Freude hat an seiner Arbeit, entdeckt vielleicht, daß darin dennoch neue Möglichkeiten zum Dienst enthalten sind, oder eine unheilbare Kranke gereicht durch die Weise, in welcher sie

ihr Leiden trägt, dennoch anderen zum Trost. Es kann sein, daß ein junger Mensch mit Freuden einen anderen Weg, als er sich gewünscht hätte, gehen lernt. Und eine einsame Frau mag für viele andere zur Mutter, Schwester oder Freundin werden.

Nicht nur im persönlichen, auch im politischen Leben kann das gelten. Wir in Holland haben so etwas erfahren, als ein neues Verhältnis zu Indonesien sich überraschend schnell entwickelte, nachdem wir unsere Ansprüche auf einen Teil dieses Landes endgültig aufgegeben hatten. Hierin liegt das Heil für alle Völker der Welt. Wenn sie endlich einmal lernen und sich darin üben wollen, nicht immer Recht gegen Recht, Anspruch gegen Anspruch, Drohung gegen Drohung zu stellen, sondern bereit werden auf dem Wege des Entgegenkommens und der Versöhnung auf einige ihrer Ansprüche zu verzichten, dann kann sich darin eine Möglichkeit positiver und fruchtbarer Verhältnisse entwickeln. Man sollte nicht sagen: solche politische Erwägungen haben mit dem Evangelium nichts zu tun. Denn Gott, dem Herrn ist es ja tatsächlich um unser Leben auf dieser Erde zu tun. Daran will er seine Freude haben. Seine Verheißungen und Gebote sind für uns die Anweisung, wie wir unter seiner Gunst wirklich als Menschen leben und zusammenleben müssen. Und mitten in dieser Welt hat er das Kreuz gepflanzt, damit wir immer wieder daran erinnert werden: wer sein Leben verlieren will, der wird es in einer anderen, besseren Weise finden.

Schluß

Ich erinnere an die Frage der Jüdin, von welcher ich am Anfang sprach. Wir erinnern uns alle an die Frage unseres Freundes, unserer Kinder, unserer Atheisten: was ist der Kern des christlichen Glaubens? Werdet ihr die Antwort geben können: dieses ist der Kern: das Reich, das Kreuz, die Nachfolge? Ja, ihr werdet es können. Aber diese drei Worte zu sagen, ist nicht genug. Werden wir diese drei Worte leben können?

So höret noch einmal.

Wenn wir sagen: das Reich, so denken wir an Gott, den Vater, den Schöpfer, den Erhalter, den Vollender.

Wenn wir sagen: das Kreuz, dann denken wir an Gott, den Sohn, der sich in die Mitte gestellt hat, Gott mit uns.

Wenn wir sagen: die Nachfolge, woran denken wir dann? An den Menschen? Daran, daß wir es jetzt tun müssen? Nein, da denken wir an Gott, den Heiligen Geist. Er macht, daß wir das wagen, wozu wir von uns aus nicht imstande sind. Und darauf kommt alles an. In diesem einen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, in seinem dreifachen Herrsein, ist unser Leben sichergestellt.

Amen. *Albert J. Rasker*